Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 293. Dienstag den 15. Dezember 1891. IX. Jahrg.

* Zur Börsenfrage.

Wie es heißt, haben die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin eine besondere Kommission eingesetzt, welche die Frage des Bedürfnisses (!) einer Reform der Börse und der Art ihrer Ausführung untersuchen soll. Wenn diese Kommission erst die Frage aufwirft, ob die Börse überhaupt einer Reform bedürfe, dann wird bei den Untersuchungen selbst vermuthlich nicht viel herauskommen; denn ohne den Börseninteressenten wehe zu thun, kann es bei einer wahren Reform nicht abgehen. Der „Reichs- und Staatsanzeiger" giebt der Aeltesten-Kommission den folgenden Rath: „Eine wichtige Aufgabe der Kommission wird die Untersuchung der Beziehung des Privatpublikums zur Börse sein müssen. Zu einem Kauf oder Verkauf von Werthpapieren an der Börse bedarf der Privatmann gegenwärtig jedesmal wenigstens zweier Mittelspersonen, des Bankiers und des Maklers, und auf die Gewissenhaftigkeit beider ist er angewiesen. Es mag der Erwägung unterzogen werden, ob nicht die Mitwirkung des Bankiers in weiterem Umfange entbehrt werden kann." Wir zweifeln, daß das mehr auf Bequemlichkeit als auf eigenes Interesse bedachte Publikum der Mitwirkung des Bankiers sich wird entschlagen wollen. Das einzige Mittel, den Privatmann bei dem reellen Effektenverkehr gegen Uebervortheilungen und Vorspiegelungen zu schützen, scheint uns die Haftbarmachung der Bankiers für empfohlene bezw. emittirte Werthpapiere, sowie die staatliche Ueberwachung der Depots zu sein. Wir haben Fabrikinspektoren, weshalb sollen wir nicht auch Bankinspektoren haben? Wir haben Schutz gegen Verfälschung der Edelmetalle, der Lebensmittel u. s. w., weshalb sollen wir eines Schutzes gegen lügnerische Emissionsprospekte und trügerische Bankiersempfehlungen entbehren?

Daß die Börse selbst, bezw. die „zur Prüfung der Reformfrage" eingesetzte Aeltesten-Kommission nicht daran denken wird, Schritte zu thun, um die Privatleute vom Börsenspiele abzuhalten, ist selbstverständlich. Die Börse bedarf des „Eingreifens" des Publikums. So heißt es auch in dem Situationsbericht der Berliner Fondsbörse vom Mittwoch voriger Woche in der „Vossischen Ztg.": „Die heutige Börse zeigte bei weitem nicht mehr die Zuversicht der letzten Tage, sie trug vielmehr einen überwiegend schwachen Charakter. Die Wahrnehmung, daß die eigentliche (!) Kauflust mangelt und das Privatpublikum nicht eingreift, führte zu Realisirungen . . ." Wir können uns nichts besseres wünschen, als daß das Privatpublikum sich überhaupt mehr und mehr vor einem „Eingreifen" an der Börse hütet.

Politische Tagesschau.

Die Lübecker „Eisenbahnzeitung" berichtet über den Empfang ihres Chefredakteurs beim Fürsten Bismarck: Fürst Bismarck sagte, er gehe nicht zur Theilnahme an der Berathung über die Handelsverträge, weil den Abgeordneten nicht genügend Zeit zur Information gegeben worden sei. Unter diesen Umständen finde er es mit seinem Gewissen unvereinbar, ein Votum abzugeben. Anläßlich des Spruchs „Suprema lex" bemerkte der Fürst, er sei niemals ein Anhänger des Absolutismus gewesen. Der Fürst sprach sich auch gegen das Alters- und Invaliditätsgesetz aus; dasselbe sei ohne Psychologie und Menschenkunde. Er sagte ferner, er habe gewußt, daß General von Caprivi sein Nachfolger werde, er habe ihn sogar Sr. Majestät dem Kaiser empfohlen.

Nicht allein unter den Agrariern, sondern auch unter den Industriellen macht sich bereits eine bemerkenswerthe Mißstimmung gegen die Handelsverträge geltend. Die „Rhein.-Westf. Ztg." veröffentlicht eine Zuschrift aus industriellen Kreisen, in welcher behauptet wird, daß Oesterreich, Italien und Belgien den Löwenantheil aus den Verträgen ziehen werden. Es heißt darüber: „Diesen Staaten sind große Vergünstigungen zutheil geworden. Ihr Absatzgebiet nach Deutschland wird sich nutzenbringend vermehren und deutsche Gewerbetreibende schädigen. Wie sieht es dagegen mit dem Export deutscher Waaren nach Oesterreich und Italien aus? Es haben zwar in den Tarifen Oesterreich-Ungarns, Italiens und Belgiens auch Herabsetzungen stattgefunden, aber wo dieselben nennenswerth sind, ist entweder der Verbrauch der Fabrikate unbedeutend oder der verbliebene Zoll so hoch, daß auf solche ohnehin kein oder nur geringer Absatz zu erzielen sein wird . . . Uns will es bedünken, man hat deutscherseits entweder den Verbündeten gegenüber zu großmüthig nachgiebig sein wollen, oder man ist über die Verhältnisse nicht hinreichend orientirt gewesen. Deutsche Industrielle würden mit großer Mehrheit den Vertrag verwerfen."

Auch die Handelsvertrags-Verhandlungen mit England und Spanien sind im Gange. Die mit Deutschland und England schwebenden handelspolitischen Verhandlungen bezwecken weder einen einfachen Handelsvertrag, noch Englands Eintritt in den Zollbund. Es handelt sich lediglich um eine bedingte Angliederung Englands an den Zollverein; bis jetzt haben erst vorbereitende Meinungsauseinandersetzungen stattgefunden. — Die im spanischen Ministerium gepflogenen Vorarbeiten sind jetzt so weit vorgeschritten, daß der Eintritt in offizielle Unterhandlungen mit Deutschland und Oesterreich behufs Beitritts Spaniens zum Zollbund unmittelbar bevorsteht und prinzipiell für entschieden gilt.

Auf der Weltausstellung in Chicago werden viele Zweige der deutschen Industrie ihre Erzeugnisse im Wege der kollektiven Darstellung zur Schau bringen. Bereits gegenwärtig sind Sammelgruppen der sächsischen Textilindustrie, der chemischen, der Bijouterie- und Edelmetall-, der Spielwaaren-, der Cement-Industrie, der Optik und Mechanik in Aussicht genommen; daneben haben in einer am 5. v. Mts. zu Wiesbaden stattgehabten Versammlung die Vertreter der rheinischen Weinbaubezirke beschlossen, ihre Erzeugnisse durch eine zusammenfassende Darstellung den Besuchern der Ausstellung vorzuführen. Innerhalb der Leinenindustrie wird für eine kollektive Betheiligung gleichfalls gewirkt. Auch das Kunstgewerbe wird in dieser Weise und, wie nach den bisherigen Anzeichen angenommen werden darf, in einem seiner hohen Bedeutung entsprechenden Umfange vertreten sein. Besonders wirkungsvoll dürften sich von Einzelausstellungen, soweit bis jetzt zu übersehen, diejenigen der staatlichen Porzellanmanufakturen, unserer hervorragendsten Firmen aus dem Gebiete der Elektrotechnik und einer vor wenigen Jahren durch eine epochemachende Erfindung in der Eisenindustrie berühmt gewordenen rheinischen Firma, sowie einer bekannten rheinischen Drahtfabrik gestalten. Voraussichtlich werden auch die Architektur und das Ingenieurwesen bei dem bevorstehenden Wettbewerbe in höherem Maße, als dies bei Ausstellungen bisher der Fall gewesen, ihre Vertretung finden. Bemerken wollen wir hierbei noch, daß die Anmeldefrist am 1. Januar k. J. abläuft, und daß später eingehende Anmeldungen nur nach Maßgabe des dann etwa noch vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden können.

Nach einem aus Paris zugehenden Berichte äußert sich der Rückschlag der centraleuropäischen Handelsverträge in einer wachsenden Bewegung zu Gunsten des Abschlusses von Tarifverträgen seitens Frankreichs, um aus der wirthschaftlichen Isolirung herauszukommen. Es entspricht dies auch den Wünschen der Regierung, die bereits Einleitungen treffen soll, um in diesem Sinne vorzugehen. Man wird daher nicht überrascht sein dürfen, wenn man demnächst von Handelsvertrags-Verhandlungen Frankreichs mit verschiedenen Staaten hören sollte.

In der französischen Deputirtenkammer ging es am Freitag bei der Debatte über die Interpellation Hubbard betreffs der Haltung des Klerus recht lebhaft zu. Der Präsident mußte den Bischof von Angers, Freppel, zur Ordnung rufen. Nach wiederhergestellter Ruhe fuhr der Kultusminister Fallières in seiner Erwiderung auf das Verlangen Hubbards auf Trennung der Kirche vom Staat fort und erklärte, daß er sich einer solchen Trennung widersetzen müsse. Der Kammerpräsident Floquet und der Deputirte Cassagnac werden sich duelliren (in Frankreich pflegt man sich dabei aber nicht zu tödten) und zwar, weil Floquet im Verlaufe der Debatte den Zwischenruf gethan hatte, daß ein Papst Freimaurer gewesen sei, welche Behauptung Cassagnac dann als lügnerisch hingestellt hatte.

In dem Ausschusse der holländischen Kammer haben die Abgeordneten Bautzen, van Karnecke und Bahlmann die Regierung aufgefordert, so bald wie möglich Klarheit in die handelspolitischen Beziehungen der Niederlande zu den Großmächten zu bringen. Alle Abgeordneten forderten die Regierung auf, Repressalien gegen das schutzzöllnerische Frankreich zu ergreifen, den litterarischen Vertrag mit diesem Lande zu kündigen und sich dagegen dem mitteleuropäischen Zollbunde zu nähern. Die Verhandlungen, betreffend den Abschluß eines deutsch-niederländischen Handelsvertrages, werden dementsprechend schon in den nächsten Tagen beginnen. An dem Erfolge derselben wird in Amsterdam nicht gezweifelt.

Russische Blätter sehen den Abschluß der jüngsten Handelsverträge zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz mit scheelen Augen an; Blätter, wie „Nowosti" und „Nowoje Wremja" verlangen den Abschluß eines russisch-französischen Handelsvertrags als Gegenantwort.

Ueber die augenblickliche Lage Bulgariens hat sich, wie aus Sofia berichtet wird, Ministerpräsident Stambulow den Mitgliedern der Sobranje gegenüber in einer vertraulichen Sitzung erschöpfend geäußert. Danach seien die Beziehungen Bulgariens zu Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Türkei und Rumänien ausgezeichnete. Rußland brauche

---

Stauß!

Roman aus der Gegenwart von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

„Ich werde Dich dennoch erringen!"

„Dann -- werde ich ihn aufgeben," lächelte sie. „Ich liebe muthige Männer — der Sieg und das Glück heften sich an ihre Fersen! Aber wir müssen heimkehren von der Schwaneninsel. Lösen Sie das Schifflein, Lohengrin!"

Fast wortlos ward die Fahrt zurückgelegt, auch auf dem Heimweg blieb Paula schweigsam. In Willibald Fresenius Kopfe aber kreuzten sich wilde Gedanken. Er begann Windheim und Laporte glühend zu hassen, den einen, weil er ihm Paula jeden Augenblick entreißen konnte, den andern, weil er um sein Verhältniß zu Klara Winkler wußte. Paulas meisterhafte Koketterie, die ihm den Preis zeigte, ja gewissermaßen entgegenhielt und doch die Hände band, wirkte fast sinnverwirrend. Der Schlaf floh ihn und wenn er doch auf kurze Zeit einschlummerte, zeigte ihm der Traum das Bild „Titanias!"

XVII.

Mehrere Tage verstrichen, während welcher Paula von Horsten sich von Willibald Fresenius zurückgezogen hielt und sich mehr — aber sichtlich nur freundschaftlich — mit Laporte beschäftigte. Sie ritt mit ihm aus und begleitete die Herren scherzweise sogar einmal auf den Anstand. Durch Axels Ankunft war es sehr belebt in Horsten geworden, es war ein Kommen und Gehen wie in einem Taubenschlage. Dem alten Baron war es Bedürfniß, Gastfreundschaft zu üben und die Baronin war bekannt als liebenswürdige Wirthin. Es herrschte in Horsten etwas von jener alten, vornehmen und patriarchalischen Gastfreundschaft, wie sie die anererbte feine adlige Sitte verleiht und welche darum eigentlich nur in alten, guten Häusern zu finden ist. Die gemalten Ahnen im altmodischen, aber wohlerhaltenen Eßzimmer hatten die Gastfreundschaft vielleicht prunkvoller ausgeübt, die Enkel thaten es aber nicht minder würdevoll und herzlich. Besonders die Baronin verstand es den Gästen behaglich zu machen. Daß die veränderten Zeitverhältnisse sie zu mancher wohlüberlegten, gewissenhaft eingehaltenen Einschränkung zwangen, gewahrte nur ein längerer Beobachter, z. B. Windheim, oder der bessere Theil des Hausgesindes, denen es Anerkennung abzwang.

„Verflucht! Hol's der Geier!" knirschte Willibald Fresenius hinter den Zähnen hervor, indem er die Zeitung zur Erde schleuderte, in welcher er soeben eine Kritik seiner Gemälde gelesen hatte, an welcher der schnell erwachende Neid mehrerer „mähnenumwallten Kollegen" unzweifelhaft großen Antheil hatte. Der Maler kannte das Spiel viel zu gut und wußte ganz genau, wie man dabei zu Werke ging. Das Kunststück war einfach und komplizirt zugleich. Von einer Seite wurde gelobt, unverdient überschwänglich. Dann kam die Gegenkritik, welche mit scharfem und feinem Kunstverständniß geschrieben sein mußte. Diese mußte anscheinend wohlwollend, jedenfalls humorvoll, aber von oben herabsehend geschrieben sein. Dabei mußte das Publikum, „dem der Staar gestochen war", wenn möglich selbst zur Kritik aufgefordert werden. So ward Blatt um Blatt der neuen Ruhmesblüte schnell zerpflückt. Maler Fresenius war selbst oft genug als Berichterstatter für eine vielgelesene Zeitung in solcher Weise vorgegangen. Dafür mußte er es sich jetzt gefallen lassen, als „glänzende Schmeißfliege der Kunst" gegeißelt zu werden, welche „einzufangen aber kaum nothwendig erscheine, da sie eben auch eine „Eintagsfliege" sei . . ." „Verdammt, verflucht! Aber ich kenne den Kunden! Es ist Professor Karl, dem ich neulich als Historienmaler gründlich das Handwerk gelegt habe. Die Kritik war blutig — noch jetzt sitzen die Pfeile!"

Fast raubthierartig schritt der hocherregte Maler das von Paula für ihn eingerichtete Atelier auf und ab. Er riß das Zeitungsblatt vom Boden und blickte wieder hinein. „Der Liebesbrief" und „Erste Balltoilette" waren gebührend „verarbeitetet", selbst an ‚sub rosa' hatte sich die hämische Kritik herangewagt. Es ward weniger künstlerisch als „künstlich und manierirt" genannt. Und das gerade jetzt, wo sein Lebenspfad durch Paula von Horstens Liebe fast sprunghaft bergauf ging. Was würde sie empfinden, wenn sie die Kritik las?

Bei solchen unliebsamen Ueberlegungen kam ihm auch zum ersten Male ernstlich der Gedanke: Liebt — sie mich wirklich? Ungeachtet aller Bevorzugung der Gefeierten und trotz seiner heißen Leidenschaft (oder vielleicht gerade durch sie!) empfand er, daß ihr nur darum die Hingebung fehle, weil der Grundton ihres Wesens Egoismus war. Sie wahrte ihren Standpunkt heute immer noch wie am ersten Tage ihrer Bekanntschaft und wenn sie von ihrem Throne herabstieg, war es weit mehr zu Gunsten des Künstlers, als des Mannes. Diese Klugheit war vermuthlich auch der einzige Grund, weshalb Windheim noch nicht auf richtiger Fährte war, obgleich er ein „weißer Othello", wie der Maler überzeugt war ... Unwillkührlich dachte Willibald Fresenius an Klara und ihre selbstvergessende Liebe!

„Ich werde ihr selbst die Antwort bringen auf ihren letzten Brief. Wahrlich, ich glaube, ich habe ihn noch nicht einmal vollständig gelesen. Einerlei, sie soll mit mir zufrieden sein! Vor allen Dingen will ich aber Gewißheit haben, wer der Verfasser der Kritik ist. Ich reise morgen in erster Frühe — die Nachforschung muß gelingen! Besonders den famosen letzten Passus werde ich ihm heimzahlen! Wie hieß er doch? „Das charakterlose Talent bringt es in der Kunst nur zum Virtuosenthum, aber niemals zur Künstlerschaft!" Ich glaube, mein Herr Verfasser, Sie haben Ursache, meine Pfeile diesmal besonders zu fürchten, denn sie werden nicht spitz, sondern giftgetränkt sein! . . . Dazu ‚Titania' in der nächsten Ausstellung, für welche die Kunsthändler rechtzeitig die Lärmtrommel rühren sollen. Nein, der Ruhm ist keine Chimäre! . . ."

Die Nachricht von der plötzlichen Abreise des Malers erregte an der Abendtafel viel Interesse. Ein jeder versuchte die Lösung auf eigene Weise. Auch Paula rieth hin und her, ohne sie

Bulgarien augenblicklich nicht zu fürchten, da es wegen der Hungersnoth jetzt mit sich selbst zu thun habe; überdies würde der mächtige Dreibund Bulgarien vor diesem Feinde wirksam zu schützen vermögen. Anders verhalte es sich mit Serbien, welches sich zu einem Angriffe gegen Bulgarien rüste. Dennoch wäre Serbien nicht sehr zu fürchten, denn erstens könne es kein Geld finden und zum andern sei die bulgarische Armee vollends ausgerüstet. Das Bemerkenswertheste in Stambulows Mittheilungen bildete aber seine Aeußerung über die Anerkennungsfrage. Dieser Lieblingswunsch der bulgarischen Nation, sagte er, werde sich spätestens in 1½ Jahren realisiren.

Deutscher Reichstag.

139. Sitzung vom 12. Dezember 1891.

Die 1. Berathung der Handelsverträge wird fortgesetzt.

Abg. Singer (Soz.) erklärt die Zustimmung der Sozialdemokraten zu den Verträgen als einen ersten, wenn auch schwächlichen und unzulänglichen Schritt auf der neuen Bahn. Die Sozialdemokraten würden nicht früher ruhen, als bis alle Lebensmittelzölle, die nur zur Bereicherung der Großgrundbesitzer auf Kosten der arbeitenden Klassen dienten, beseitigt seien. Auf Putsche lasse sich die Sozialdemokratie nicht ein, da sie nicht als Prüfungsmaterial für rauchloses Pulver und für kleinkalibrige Gewehre dienen wollte und ihre Bestrebungen im besten Zuge zur Verwirklichung seien.

Abg. Frhr. v. Huene (Centrum) stimmt mit seinen Freunden für die Verträge, durch welche an dem bestehenden Schutzzollsystem im wesentlichen nichts geändert werde. Der zweite Theil der Rede des Reichskanzlers vom ersten Tage habe vielfach ernste Bedenken erregt, die durch die Erläuterungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Marschall am zweiten Tage indeß eingeschränkt worden wären. Auf den Export dürfe der Schwerpunkt nicht gelegt werden, sondern auf die Landwirthschaft, der allerdings mit den Verträgen ein Opfer zugemuthet werde. Aber die Ablehnung der Verträge würde das Ansehen der deutschen Regierung und der deutschen Politik im Auslande wie auch im Innern schwer schädigen.

Frhr. v. Manteuffel (kons.) verwahrt den Grafen Kanitz gegen die Insinuation Singers, daß er die Suspension der Getreidezölle erst zu einer Zeit angeregt habe, zu der der Großgrundbesitz keinen Vortheil mehr von den Zöllen hätte haben können; Graf Kanitz habe seinen Vorschlag bereits im Juli gemacht, also zu einer Zeit, da wohl jeder Landwirth noch Getreide zu verkaufen hatte. Er gestehe offen, daß er als Landwirth Beklemmungen darüber empfinde, daß die Landwirthschaft die Kosten der Verträge trage müsse. Es habe den Anschein, als ob die Industrie der Landwirthschaft vorgezogen werde. Aus dem Theil der Rede des Reichskanzlers, der die Bedeutung der Landwirthschaft für das Vaterland würdigte, entnehme er indeß die Zuversicht, daß der Reichskanzler der Landwirthschaft immer den Schutz werde zutheil werden lassen, dessen sie bedarf. Die Freihändler nehmen bereits die Regierung wegen der vereinbarten Zollermäßigungen für sich in Anspruch, aber mit Unrecht; denn der gemäßigte Schutzzoll sei noch lange kein Freihandel. Redner spricht sich ferner für Handelsverträge an Stelle autonomer Tarife aus. Die Suspension der Getreidezölle würde in ihrer Wirkung auf die Preisbildung durch die Spekulation illusorisch gemacht worden sein, zugleich aber die Folge gehabt haben, daß die Regierung bei den Handelsvertrags-Verhandlungen den Zollsatz von 3½ Mk. nicht würde haben aufrecht erhalten können. Die Mehrheit der schutzzöllnerischen Majorität dieses Hauses stimme für die Verträge; dieselbe werde stark genug sein, den Wagen, wenn er in freihändlerische Geleise gebracht werden solle, aufzuhalten und in das schutzzöllnerische zurückzuversetzen. Redner verbreitet sich hierauf über den Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern, der vielfach zur Kalamität werde. Es liege das keineswegs an unzureichenden Löhnen. Die Löhne seien unter Hinzurechnung der Naturalien vielfach höher, als in der Industrie. Die Arbeiter gingen nach den größeren Städten, wo sie häufig wegen Arbeitslosigkeit unterstützt werden müßten, während sie zu Hause die Arbeit in Hülle und Fülle haben könnten. Dem müsse durch Aenderung des Unterstützungswohnsitz- und Freizügigkeitsgesetzes geholfen und so zugleich ein Aequivalent für die Beeinträchtigung geschaffen werden, welche die Landwirthschaft durch diese Verträge erfahre. Der Umstand, daß man in Frankreich von den Verträgen nicht sehr erbaut ist, läßt mich darauf schließen, daß auch die politische Wirkung der Verträge eine gute sein wird. Die Ablehnung würde die Landwirthschaft schwerer treffen, als die Verträge selbst und deshalb stimme er für die Vorlage. (Beifall.)

Reichskanzler v. Caprivi: Er wüßte nicht, wie er sich wärmer über die Bedeutung der Landwirthschaft hätte äußern sollen, als wie er es gethan. Er wolle sich aber auf den Kompromiß-Standpunkt stellen und sagen, daß die Industrie zwar die Nähramme, die Landwirthschaft aber die Nährmutter des Landes sei. Bei Abschluß von Verträgen mit Oesterreich und Italien sei es aber jedenfalls nicht anders möglich gewesen, als daß wir landwirthschaftliche gegen industrielle Erzeugnisse eintauschten. Wenn die Regierung den 3½ Mark-Zoll für die deutsche Landwirthschaft nicht für unbedingt nöthig hielte, würde sie sich nicht um die Aufrechterhaltung desselben bemüht haben. Es wäre ihr jedenfalls ein Leichtes gewesen, einen niedrigeren festzusetzen. (Heiterkeit). Bezüglich Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz schwebten Vorverhandlungen; er hoffe, daß die Session nicht verlaufen werde, ohne daß dem Hause die Vorlage gemacht werden wird.

Abg. Oechelhäuser (natlib.) befürwortet die Vorlage. Der Vertrag mit Oesterreich biete beiden Theilen gleiche Vortheile, während der Vertrag mit Italien allerdings für Italien günstiger sei, als für uns. Er wünsche ferner Inangriffnahme der Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises.

Abg. Rickert (deutschfreis.) wünscht dringend Erledigung der Verträge noch vor Weihnachten damit das Land wisse, woran es sei. Er unterdrücke deshalb auch die Diskussion der Bedenken, die ihm die Verträge hinsichtlich des Ostens einflößten. Das Unterstützungswohnsitzgesetz sei reformbedürftig, die Freizügigkeit aber solle man unberührt lassen.

Reichskanzler v. Caprivi erklärt, daß die Regierung allerdings großen Werth auf eine Erledigung der Verträge noch vor Weihnachten lege.

Abg. Dr. Orterer (Centrum) hat mancherlei Bedenken gegen die Rede des Reichskanzlers und fürchtet, daß dieselbe neue Beunruhigung namentlich in den Südstaaten hervorrufen wird. Auch dort werde die Landwirthschaft große Nachtheile von den Verträgen haben, diese aber tragen wegen der politischen Bedeutung der Verträge und in der Hoffnung, daß mit der Abminderung des Zollschutzes in absehbarer Zeit nicht über die vorliegenden Verträge hinausgegangen werden wird. Die amerikanische Fleischeinfuhr ist ein harter Schlag für unsere Landwirthschaft, der durch die Vergünstigungen für unseren Zucker in Amerika nicht ausgeglichen wird. Namentlich wird der volle Zoll gegen Rußland aufrecht erhalten bleiben müssen, wenn unsere Landwirthschaft nicht dauernd geschädigt werden soll. Die italienische Weineinfuhr habe in Süddeutschland ebenfalls große Bedenken erregt, die man nur mit der politischen Bedeutung der Verträge hat beseitigen können. Der finanzielle Effekt der Verträge werde sich durch Erhöhung der Matrikularbeiträge in den Einzelstaaten unangenehm bemerkbar machen. Die politische Bedeutung der Verträge sei eine friedliche und seine politischen Freunde werden deshalb den Verträgen zustimmen, umsomehr, als dieselben sich durchaus auf dem Boden der Schutzzollpolitik vom Jahre 1879 bewegen.

Nachdem sich noch Abgg. Orterer (Centrum) und Bürcklin (natlib.) trotz mancher Bedenken im einzelnen, sowie Fürst Hatzfeld-Trachenberg (freikons.) und v. d. Decken (Welfe) für die Verträge ausgesprochen, wird die Debatte geschlossen.

Nach einer längeren Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Kommissionsberathung der Vorlage gegen die Stimmen der Konservativen, einiger Freikonservativen und der Antisemiten abgelehnt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Zweite Lesung der Handelsverträge.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember 1891.

— Se. M. der Kaiser empfing heute den Statthalter der Reichslande Fürsten Hohenlohe, der gestern in Berlin eingetroffen ist.

— Der zum Auswärtigen Amte kommandirte Kompagniechef der ostafrikanischen Schutztruppe Ramsay hatte gestern Mittag die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser in längerer Audienz im neuen Palais empfangen zu werden.

— Die auch von uns erwähnte Zeitungs-Mittheilung, Professor Delbrück, der Verfasser des Artikels der „Preuß. Jahrb." über Aeußerungen des Kaisers, solle in den nächsten Tagen vom Kaiser empfangen werden, wird bereits für unbegründet erklärt.

— Nächste Woche beginnen hier Verhandlungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen dem deutschen Reiche und den Niederlanden.

— Der Bundesrath überwies gestern den Antrag des Reichskanzlers auf Ertheilung der Korporationsrechte an die Astrolabe-Kompagnie zu Berlin an der zuständigen Ausschüsse zur Vorberathung und beschloß, der Eingabe des Centralvorstandes kaufmännischer Verbände und Vereine Deutschlands betr. den Waarenverkauf der Konsumvereine an Nichtmitglieder und dem Antrage der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft auf Auflösung der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft und Zutheilung der Betriebe derselben an die Papiermacher und die Buchdrucker-Berufsgenossenschaft keine Folge zu geben.

— In der nächsten Woche tritt in Posen die Ansiedelungskommission zusammen. Es ist dies die erste Sitzung, seitdem der jetzige Kultusminister Graf von Zedlitz ausgeschieden ist.

— Aus bester Quelle wird gemeldet, daß die polnische Reichstagsfraktion beschlossen hat, allen Regierungslagen, namentlich auch den Mehrausgaben für Armee und Marine unbedingt zuzustimmen.

— Der „Kreuzztg." zufolge wird dem Reichstage demnächst ein Spion-Gesetzentwurf zugehen.

— Telegraphischer Meldung aus Konstantinopel zufolge ist das dort erscheinende Blatt „Stamboul" wegen Wiedergabe eines den deutschen Kaiser beleidigenden Artikels auf unbestimmte Zeit suspendirt worden.

— Wie die „Frankf. Ztg." hört, beabsichtigen die freisinnigen Vereine Bayerns eine „Agitation auf Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, dieser allerwärts immer drückender empfundenen Landplage."

— Die im Bau begriffenen großen Schlachtschiffe der deutschen Flotte müssen einen so großen Tiefgang erhalten, daß sie, abgesehen von Wilhelmshaven, in keinem deutschen Nordseehafen unterkommen und noch weniger die vorhandenen Dockeinrichtungen benutzen können. Es schweben daher Verhandlungen darüber, ob und unter welchen Bedingungen der Ausbau von Bremerhaven so gestaltet werden kann, daß auch die etwa 10 m tief gehenden Panzerschiffe der deutschen Flotte die dortigen Hafeneinrichtungen, Docks rc. benutzen können.

— Die Ausrangirung von Kriegsschiffen ist in unserer Marine in den letzten Jahren eine ganz erhebliche gewesen. Nicht weniger als 18 Fahrzeuge mit einem Raumgehalt von zusammen 19 500 Tons und einem Bauwerth von nahezu 30 Millionen Mark haben in den letzten fünf Jahren dem neuen Nachwuchs Platz machen müssen. Eine ganze Anzahl derselben, wie die „Elisabeth," „Nymphe", „Prinz Adalbert", „Bismarck" rc. haben eine lange Reihe von Jahren den Ozean durcheilt und zu vielen fremden Völkern Beziehungen angeknüpft. Jetzt sind die größten Schiffe wie „Elisabeth", „Prinz Adalbert", „Bismarck" und „Hansa" in Hulks umgewandelt und dienen zum Theil den Mannschaften der Werftdivision als Wohnung.

Hamburg, 12. Dezember. Die „Hamb. Nachr." konstatiren gegenüber den Ausführungen Eugen Richters wiederholt nachdrücklich, es bleibe eine Thatsache, daß die neuen Handelsverträge Zollausfälle bringen werden, welche den Bundesstaaten, sei es in einer Verkürzung der Ueberweisungen, sei es in einer Erhöhung der Matrikularumlagen, zur Last fallen. Ihre Größe sei so bedeutend, daß sie bei Aufstellung des Etats für 1892/93 eine Berücksichtigung finden müssen.

Ausland.

Budapest, 12. Dezember. Der Volkswirthschaftsausschuß des Hauses der Abgeordneten hat heute in der Spezialberathung die Handelsverträge mit Deutschland, Belgien und der Schweiz, sowie die Markenschutz-Convention mit Deutschland nebst Schlußprotokoll angenommen.

Rom, 12. Dezember. Der Papst wird morgen ein nicht öffentliches Konsistorium halten und nach einer, wie verlautet, bedeutsamen Allokution seinen Majordomo Msgr. Ruffo Scilla und den Sekretär der Kongregation der Bischöfe und geistlichen Orden Msgr. Sepiacci zu Kardinälen creiren, sowie ferner fünfzehn Erzbischöfe und Bischöfe präkonisiren, unter diesen den Erzbischof von Turin, den Erzbischof von Mohilew, Koslowski, und den Erzbischof von Posen und Gnesen, Stablewski.

Madrid, 12. Dezember. Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit der Berathung des Zolltarifs. Wie es heißt, würden alle Zölle beträchtlich, die Zölle auf Alkohol für industrielle Zwecke auf das Dreifache erhöht werden.

Lissabon, 12. Dezember. Heute fand die feierliche Beisetzung der Leiche des Kaisers Dom Pedro statt. Sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden wohnten derselben bei.

London, 12. Dezember. Auch offizielle Mittheilungen aus Shanghai bestätigen, daß die Unruhen in China beendet sind. Bei mehreren Zusammenstößen seien die Rebellen geschlagen worden. In der Mongolei seien 42 Rebellen, welche der Theilnahme an den Christenmorden schuldig waren, in Pakon hingerichtet worden.

Warschau, 12. Dezember. Der amtliche „Dniewnik Warschawski" meldet, daß aus Rußland und Polen bis jetzt insgesammt 40 000 Juden ausgewandert seien, davon 15 000 auf Kosten des Centralcomité für die Emigration der Juden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 11. Dezember. (Zuckerrübenbau. Aufhebung des Chausseegeldes). Der Anbau von Zuckerrüben ist in unseren Kreise ganz bedeutend. So wurden von der Station Stolno allein im Oktober 160 000 und im November 120 000 Centner Rüben nach den verschiedenen Fabriken versandt. Der größte Theil wird in Culmsee verarbeitet. In den letzten Jahren schließen verschiedene Güter und Kleingrundbesitzer auch mit den Fabriken in Melno, Schwetz und Marienwerder ab. Einen Beweis, daß die hiesigen Rüben sehr begehrt werden, hat man darin, daß die Direktoren von 3 Fabriken, um Lieferungskontrakte abzuschließen, jetzt die Gegend bereisen. Marienwerder und Schwetz zahlen für das nächste Jahr pro Centner Rüben 90 Pfennig und geben 50 Prozent Schnitzel zurück. Da die Rüben so vortheilhaft verkauft werden, wird es nun jedem Laien einleuchten, daß die Gründung einer neuen Zuckerfabrik in Culm ganz unzweckmäßig gewesen wäre. — Wie aus ganz sicherer Quelle verlautet, ist der Einwand einiger Kreistagsmitglieder gegen die Aufhebung des Chausseegeldes abgewiesen worden; es wird diese Steuer vom 1. April n. J. aufhören. Die dem Kreis gehörenden Chausseehäuser sollen alsdann verkauft werden. (Ges.)

(:) **Strasburg**, 13. Dezember. (In der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins) am 6. ds. wurde beschlossen, eine Petition um Abbruch des uralten, engen Steinthores an die Stadtverwaltung zu richten, um eine breitere Durchfahrt für den in den letzten Jahren stark gestiegenen Verkehr zu gewinnen. Selbst Freunde alterthümlicher Bauten müssen einsehen, daß hier eine derartige Aenderung des für Fußgänger lebensgefährlichen Verkehrpunktes auf Kosten der Kunst angebracht ist.

Danzig, 11. Dezember. (Schiffbauten). Der auf der hiesigen kais. Werft im Bau begriffene Kreuzer „Ersatz Adler" soll in der letzten Hälfte des Januar seinen Stapel verlassen und zu Wasser gebracht werden. Nach der „D. Z." dürfte dann auf der hiesigen kaiserl. Werft der geplante neue Kreuzer F in Bau genommen werden, für welchen durch den Reichshaushaltsetat für 1892/3 als erste Rate 750 000 Mark (Gesammtbausumme 2 Millionen Mark) beantragt werden.

Marienburg, 12. Dezember. (Schluß des Lehrerseminars. Jugendlicher Selbstmörder). Das hiesige Lehrerseminar ist wegen der unter den Zöglingen herrschenden Influenza bis zum 4. Januar geschlossen worden. — Gestern erschoß sich hier ein 17jähriger Kaufmannslehrling, Sohn einer in Danzig wohnenden Wittwe, aus unbekannten Gründen.

Elbing, 12. Dezember. (Netter Sohn). Ein in der Neuengutstraße wohnhafter Arbeiter, ein junger, aber arbeitsscheuer Mensch, der bereits mehrfach mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen ist, verlangte vorgestern Abend von seiner Mutter, die sich kümmerlich ernährt, Geld. Als sein Ansuchen abgeschlagen wurde, zog er ein geladenes Terzerol hervor und feuerte es auf seine Mutter ab, ohne indeß die Frau zu treffen. Gegen den ungerathenen Sohn ist bereits das Strafverfahren anhängig gemacht. Er soll einige Tage vorher schon einmal auf seine Mutter geschossen haben. (Elb. Ztg.)

Szittkehmen, 11. Dezember. (Unser recht bescheiden geschmücktes Gotteshaus) ist um einen Kronleichter bereichert worden. Im verflossenen Jahre wurde auf den hiesigen Pfarrwiesen in der Rominter Haide ein vom Kaiser geschossener Hirsch (Schaufler) gefunden, dessen Erlös der Kirchenkasse zu Szittkehmen überwiesen wurde. Der Gemeinde-Kirchenrath glaubte diesen Betrag nicht besser anlegen zu können als dafür unter Zuhilfenahme der Kirchenkasse einen Kronleuchter zu kaufen.

Tilsit, 11. Dezember. (Aberglauben. Russische Garnison). Ein seltener Fall von Aberglauben hat sich in der Ortschaft Dobleuzßen ereignet, dem eine Gärtnerfrau beinahe zum Opfer gefallen wäre. Man bildet sich nämlich bei der ärmeren Bevölkerung vielfach ein, daß die Kolik ein lebendes Wesen sei, das aus dem Magen und den Gedärmen den Menschen plage. Beim dritten Rückfall versucht die Kolik durch den Mund zu entweichen, der davon Betroffene ist dem Tode verfallen, wenn das nicht verhütet wird. Um nun die Gärtnerfrau vor dem Tode zu bewahren, umband man ihr so fest den Hals, daß sie erstickt wäre, wenn nicht zufällig der Inspektor des Gutes dazugekommen, die Binde gelöst und schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeschafft hätte. — Dieser Tage bereisten höhere russische Offiziere mehrere nahe der Grenze belegene Ortschaften. Wie wir erfahren, soll es sich um die Einrichtung einer Garnison in dem bei Schirwindt gelegenen Wladislawowo handeln. (Kön. Allg. Ztg.)

+ **Aus der Provinz Posen**, 13. Dezember. (Neue evangelische Schulen. Provinzial-Landwehrverein). In der Provinz Posen giebt es eine größere Anzahl Schulgemeinden mit gemischten Nationalitäten und Konfessionen, in denen sich die Evangelischen in der Minderheit befinden und demzufolge gezwungen sind, die katholische Schule des Ortes zu besuchen. Für einen regelmäßigen evangelischen Religionsunterricht wird seitens der königlichen Regierung zwar größtentheils Sorge getragen, doch gewährt dieser Umstand allein keinen genügenden Schutz dafür, daß die evangelischen Schulkinder ihrer Religion und Nationalität erhalten bleiben. Die königliche Regierung ist daher bestrebt, aus den evangelischen Minderheiten gesonderte Schulgemeinden zu bilden und diesen zu eigenen Schulen zu verhelfen. Wie man hört, haben sich auch die zu Anfang dieses Monats in Bromberg und Posen abgehaltenen Schulkonferenzen mit dieser Angelegenheit beschäftigt und die Gründung neuer evangelischer Schulen in Aussicht genommen. Im Regierungsbezirk Bromberg sollen evangelische Schule zu Bartodziejewitz im Kreise Strelno und zu Monkowarsk und Kl. Lonsk im Landkreise Bromberg eingerichtet werden. Im Kreise Neutomischel, Regierungsbezirk Posen, sollen demnächst 7 neue Schulbauten ausgeführt werden. Zum Bau dieser Schulhäuser wird die Regierung, je nach der Leistungsfähigkeit der Gemeinden, einen größeren oder geringeren Zuschuß leisten. — Der Landwehrverband der Provinz Posen ist, entsprechend der Eintheilung des königl. Bezirkskommandos, in 13 Bezirke gegliedert worden, für welche demnächst Bezirksvorstände gewählt werden sollen. Der Posener Provinzial-Landwehrverein umfaßt 114 Landwehr- und Kriegervereine mit 12 642 Mitgliedern.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Dezember 1891.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angenommen ist zum Postanwärter Zimmermann, Wachtmeister in Pr. Stargard. Angestellt ist als Postassistent der Postanwärter Bigalke in Thorn. Versetzt sind die Postassitzenten Rotzoll von Osche nach Danzig, Wickel von Plehnendorf nach Danzig.

---

finden zu können. Aber sie war überzeugt, daß derselbe im gegenwärtigen Augenblick ohne triftigen Grund nicht gehen werde.

Das Elternpaar empfand eine Erleichterung, auch Axel fühlte etwas ähnliches. Als der Wagen mit dem abreisenden Gaste nach der vierzig Minuten entfernten Eisenbahnstation davongerollt war, rieb er wie im Vergnügen die Hände und sagte lachend zu der Baronin:

„Gieb acht, Mama, in den nächsten acht Tagen platzt Windheim los! Schon vorgestern war er wie eine schlecht gekorkte Flasche. Nachgerade wirds aber auch Zeit, wenn mein schönes Schwesterlein nicht noch alles hier im Hause in Verwirrung bringen soll. Mit Laporte hats nicht viel auf sich — für ihn möchte ich allenfalls Garantie übernehmen. Aber der Maler! Ich ahne, Paula hat ein stilles tendre für den Farbenkleckser!"

„Denkst Du wirklich im Ernst daran, Axel?" fragte die Baronin erschrocken und ließ die mit Pünktlichkeit selbst geführten Milchverkaufsrechnungsbücher unwillkürlich in Erregung zur Erde gleiten. „Unmöglich! Aber wir kennen sie alle als unberechenbar ...."

„Beunruhige Dich nicht, Mama, es war nicht im Ernst gesprochen," tröstete Axel gutmüthig. „Paula ist klug und kennt die Lage der Sache ganz genau!"

„Dennoch —"

„Auch ich wünsche dringend ein baldiges, gutes Ende, vermuthlich scheint sich die Sache durch das Weggehen des Malers zu vereinfachen. Darum ist's! ... Ich kann den Gedanken nicht von mir weisen, daß der Teufel durch den verflixten Maler sein Spiel mit uns treibt! ... Darf ich Dich zum Obstaufsammeln in den Garten begleiten, Mama?"

XVIII.

Traumhaft und eindruckslos zogen die nachfolgenden Tage an Paula von Horsten vorüber und wurden zu Wochen. Mit einem neuen Bande von Zola oder Tolstoi lag sie stundenlang in ihrer Hängematte, die ihr Laporte an einem versteckten Orte tief im Grünen aufgehängt hatte. (Fortsetzung folgt.)

— (Zur Eröffnung des Artushofes). Dem Festakte am Sonnabend Mittag folgte am Abende im großen Saale Festessen und Ball. Etwa 450 Damen und Herren nahmen an der Festlichkeit theil. Die Lustres des großen Saales bestrahlten die duftigen Ballroben der Damen, bei denen die Schleppe zahlreich vertreten war. Uniformen bemerkten wir nur wenige. Plaudernd harrte die Gesellschaft des Moments, wo die Tafel eröffnet wurde, und nahm dann an vier langen Tafeln Platz, um sich den erlesenen kulinarischen Genüssen hinzugeben, welche die Oekonomie des Herrn Meyling in vortrefflichster Form bot. Gleich im Anfange erhob sich Herr Erster Bürgermeister Dr. Kohli und brachte in schwungvollen Worten den Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus, welcher mit dreimaligem Hoch und dem Gesange der Nationalhymne schloß. Mit der Tafelmusik der Infanteriekapelle v. Borcke, in welcher namentlich ein von Herrn Militärmusikdirigenten Müller zur Eröffnung des Artushofes komponirter Festmarsch beifällig bemerkt wurde, wechselte eine Reihe weiterer Toaste. Herr Professor Boethke feierte in humorvollen Worten den Erbauer des Artushofes, Herrn Stadtbaurath Schmidt, und meinte, derselbe möge seine freudige Stimmung über das Gelingen des Werkes sich nicht trüben lassen im Hinblick auf die späteren angreifenden Debatten im Stadtverordnetenkollegium, wenn die Zeit der Rechnungen nahe. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kohli überreichte im Auftrage eines dankbaren Bürgers dem Herrn Stadtbaurath einen mächtigen Lorbeerkranz und brachte ein Hoch auf diesen Bürger aus. Alsdann verlas Herr Dr. Kohli eine Glückwunschdepesche des Herrn Oberbürgermeisters Bender und dankte dafür durch ein Hoch auf unser früheres Stadtoberhaupt. Nachdem Herr Oberstlieutenant Behrenz auf die neue Artusbrüderschaft getoastet, stattete Herr Stadtbaurath Schmidt in drastischen und humoristischen Worten seinen Dank für die gewordenen Ovationen ab. Er habe an westfälischen Bauernhäusern den Spruch gefunden: „Buen is ne Lust, dat et so veel kust hat, hab ick nich gewußt!“ Dieser Spruch passe auch hierher. Das Verdienst des Baues gebühre nicht dem Baumeister, sonden dem zahlenden Bauherrn, den städtischen Behörden, denen er sein Hoch widme. Den gebührenden Toast auf die Damen brachte Herr Pfarrer Stachowitz in Versen aus, denen große Heiterkeit folgte. Während des ganzen weiteren Verlaufs der Tafel herrschte eine fröhliche angeregte Stimmung, die durch das treffliche Menu und gute Weine wirksam unterstützt wurde. Um ³/₄12 Uhr wurde die Tafel durch ein allgemeines „Prosit!“ aufgehoben. Dienstbare Hände räumten und säuberten mit Schnelligkeit den Saal und gegen ¹/₂1 Uhr begann der Ball, welchem die Festtheilnehmer so eifrig huldigten, daß der erste Hahnenschrei längst vorüber war und in den Straßen der Stadt bereits wieder das Leben pulsirte, als die Lichter des Saales verlöschten und der Tagesschimmer die Heimkehrenden geleitete.

— (Unsere Dienstboten). Die Klagen über unsere Dienstboten wollen nicht aufhören. Nun mag ja zugegeben werden, daß ein Theil dieser Klagen der Berechtigung entbehrt und lediglich darauf zurückzuführen ist, daß weder die Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer über die Grenzen der ihnen zustehenden Rechte und Pflichten sich im Klaren befinden und deshalb beiderseits zu Uebergriffen neigen; im großen und ganzen wird aber kaum in Abrede gestellt werden können, daß die Unzuverlässigkeit, speziell Unehrlichkeit eines großen Theils der heutigen Dienstboten sehr überhand genommen hat, und daß die Klagen der Dienstherrschaften nach dieser Richtung hin als wohlberechtigt angesehen werden müssen. Wer häufiger Gelegenheit oder Veranlassung gehabt hat, den Sitzungen des königl. Schöffengerichts beizuwohnen, wird die überraschende Wahrnehmung gemacht haben, daß im laufenden Jahre fast in jeder Sitzung, deren in Strafsachen doch in der Regel sieben auf den Monat entfallen, gegen ein solches ungetreues Dienstmädchen verhandelt wird. Von besonderem Interesse dürfte eine Verhandlung sein, welche vor kurzem stattgefunden. Dort war ein Dienstmädchen beschuldigt, die sämmtlichen Dienstherrschaften, bei welchen sie seit dem Sommer v. J. konditionirt hatte, in der frechsten und ausgedehntesten Weise bestohlen zu haben; das der Anklage beigefügte Verzeichniß der entwendeten Sachen enthielt über 35 Positionen, theils Wäschestücke, theils Wirthschaftsgegenstände. Nachdem die Angeklagte bei ihrer polizeilichen Vernehmung die Diebstähle im großen und ganzen eingeräumt und nur bezüglich einzelner Gegenstände den Einwand des rechtlichen Erwerbes erhoben hatte, legte sich dieselbe im Hauptverhandlungstermin aufs Leugnen und bestritt die ihr zur Last gelegten Entwendungen, doch ohne Erfolg. Es gelang ihr nur in einigen ganz unbedeutenden Fällen den Beweis des Eigenthums bezw. ehrlichen Erwerbes zu führen und so mußte denn auch ihre Verurtheilung erfolgen. Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch, dessen sich die Angeklagte schuldig gemacht hatte, mit Rücksicht ferner darauf, daß dieselbe diese Diebstähle schon seit Jahr und Tag zur Ausführung gebracht und darauf bezüglich ihrer Handlungsweise die volle Ueberlegung zum Ausdruck gekommen war, erkannte das Gericht, dem Antrage des Amtsanwalts gemäß, auf eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, indem dasselbe die Zubilligung von Milderungsgründen ausschloß.

— (Lehrerverein). In der Sitzung am Sonnabend erstattete der Vorsitzende Bericht über den Stand des Pestalozzivereins im verflossenen Jahre und verlas ein Schreiben vom Vorstand des Provinzial-Lehrervereins betreffend Ausfüllung eines Fragebogens über die sittliche Verwahrlosung der Jugend. Herr Erdtmann hielt einen Vortrag über Sprachgebrechen und deren Heilung. Derselbe hat bekanntlich den letzten Gutzmann'schen Lehrkursus für Heilung von Sprachgebrechen in Berlin durchgemacht und konnte darum aus eigener Anschauung sprechen. Er verbreitete sich über das Wesen des Stotterns, dessen Ursachen und Heilung. Die Ursachen liegen häufig schon in der ersten Sprachentwickelung. Das Uebel wird aber meist nicht gleich bemerkt und zeigt sich dann beim Eintritt in die Schule. Die Heilung hat sich, entsprechend der dreifachen Thätigkeit beim Sprechen, dem Athmen, Artikuliren und dem Anschlagen der Stimme, nach dieser dreifachen Richtung zu erstrecken. Redner führte einige dieser Uebungen vor. Nachdem er noch über das Stammeln als etwas ganz Verschiedenes als das Stottern, sowie über die heutige Behandlung der Gaumendefektler gesprochen, schloß er mit dem Wunsche, daß auch hier bald Heilkurse für Sprachleidende eingerichtet werden möchten, und lud schon im voraus zum Besuch derselben ein, um die Methode des Heilverfahrens noch mehr kennen zu lernen. — Die nächsten Sitzungen finden statt den 16. Januar, 13. Februar und 26. März. Generalversammlung den 5. März.

— (Bau eines Stadttheaters). Wie wir schon vor längerer Zeit mittheilten, steht der Bau eines Stadttheaters in Thorn in Aussicht. Die Firma Havestadt und Contag, die Erbauerin unserer Straßenbahn, hat die Initiative ergriffen und will den Bau ausführen. Die Stadt soll sich an dem Unternehmen durch Hergabe eines Bauplatzes am Bromberger Thore und durch Gewährung eines verzinslichen Darlehens betheiligen. Die Stadtverordneten werden sich bereits in der am Mittwoch anberaumten Sitzung mit einer darauf abzielenden Vorlage beschäftigen.

— (Liederkranz). Der Gesangverein „Liederkranz“ beging am Sonnabend Abend im oberen Saale des Schützenhauses sein zwölftes Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern und Gästen. Der Sängerchor hatte sich unter Leitung des Herrn Kantor Grodzki trefflich vorbereitet und erfreute die Anwesenden durch eine lange Reihe von Liedern. Nach Beendigung des gesanglichen Theils begann Tanz, welchem die Sangesschwestern und Sangesbrüder mit rühmlicher Ausdauer huldigten. Das Fest verlief, wie es bei einem Gesangverein natürlich ist, ohne Disharmonie und hinterließ eine angenehme Erinnerung.

— (Kirchhofsweihe). Gestern Nachmittag wurde der hinter dem Wäldchen am Schießhause zu Mocker belegene neue Friedhof der Gemeinde Mocker eingeweiht. Trotz der recht unfreundlichen Witterung hatten sich viele Hundert Besucher eingefunden, um der Weihe beizuwohnen. Auf dem evangelischen Theile des Friedhofes hielt Herr Pfarrer Andriessen, auf dem katholischen Herr Pfarrer Dr. Klunder die Weiherede. Herr Pfarrer Andriessen verband dieselbe mit der Grabrede, welche dem verstorbenen Eigenthümer Krüger aus Mocker gewidmet war. Der Kriegerverein hatte den todten Kameraden zu seiner letzten Ruhestätte geleitet, der ersten auf dem neuen Gottesacker.

— (Konzerte). Das erste Artushof-Konzert, welches die Infanteriekapelle v. d. Marwitz gestern Abend im großen Saale des Artushofes gab, war gut besucht. Es war hier durch Aufstellung von Tischen dieselbe Einrichtung wie im Schützenhause getroffen worden, sodaß das Publikum zwanglos zuhören und sich bewegen konnte. — Auch das gleichzeitige Konzert der Infanteriekapelle v. Borcke im Gartensaale des Schützenhauses erfreute sich eines ziemlich regen Besuches.

— (Die Kron'sche Menagerie) am Bromberger Thore erfreute sich gestern eines starken Besuches, was bei dem schlechten Wetter für die Anziehungskraft der Menagerie spricht. Der Besuch ist namentlich auch für die Jugend zu empfehlen, welcher Gelegenheit geboten wird, ihre naturgeschichtlichen Kenntnisse durch eigene Anschauung zu erweitern. Einige Schulen haben ihren Besuch bereits angekündigt. Für Schüler besteht ein ermäßigter Preis. Wir machen die Eltern im Interesse ihrer Kinder hiermit nochmals auf diese Menagerie aufmerksam.

— (Der Sturm) hat in der verflossenen Nacht in Boesendorf die etwas schadhafte, noch gefüllte Scheune des Besitzers Doppslaff zerstört. Die Trümmer und Garben liegen wüst durcheinander.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 16 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit Inhalt im Artushofe, ein katholisches Gebetbuch in einem Geschäftslokale der Breitenstraße, ein Sparkassenbuch, auf den Namen der Frau Katharina Löschmann in Lulkau lautend, in der Culmerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,58 Meter über Null. — In der Zeit vom 6. bis 14. Dezember haben auf der Weichsel Thorn passirt auf der Bergfahrt 2 beladene Segelkähne, 3 unbeladene, 1 beladener Schleppdampfer; auf der Thalfahrt 1 unbeladener Schleppdampfer.

— (Brennkalender). 15.—21. Dezember: Abendlaternen: 4¹/₂ bis 11 Uhr abends. Nachtlaternen: 11 Uhr abends bis 6³/₄ Uhr früh.

---

n **Podgorz**, 14. Dezember. (Zigeuner). Gestern konnte man glauben, sich in Ungarns Steppen zu befinden, denn eine große Menge Zigeuner zogen hier durch uud erbauten sich am Kirchhofe ihre Lagerzelte. Der Anblick der Gesellschaft mußte auch das stärkste Gefühl erweichen; während die Männer und die nur nothdürftig bekleideten Weiber im Wirthshause saßen, schrien die ebenfalls halbnackten Kinder aus Leibeskräften. Daß die braune Gesellschaft nur glühendes Eisen und Mühlsteine liegen läßt, ist allgemein bekannt, und es wird sich bald zeigen, was die Besucher aus unserm Städtchen mitgehen ließen.

Mannigfaltiges.

(Zum Kaiser Wilhelm-Denkmal) des deutschen Kriegerverbandes, das auf dem Kyffhäuser nach den Entwürfen von Bruno Schmitz errichtet wird, war für die Reitfigur ein Wettbewerb ausgeschrieben worden. Gegenwärtig ist man dort mit dem Aufbau der Modelle beschäftigt. Die aus sechs Künstlern und 4 Architekten bestehende Jury wird in der nächsten Woche zusammentreten. Die Preise betragen 5000, 3000, 2000 und 1000 Mark. Nach der Entscheidung werden die Entwürfe öffentlich ausgestellt.

(Die letzte Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin,) die der Berliner Polizei zu den bekannten Absperrungsmaßregeln Veranlassung gab — der „Kladderadatsch“ schlägt, natürlich humoristisch, vor, den Fürsten noch wegen Verursachnung eines Auflaufs und wegen groben Unfugs zu belangen - -, erinnert uns an die Zeit, wo es allgemein als etwas Natürliches galt, daß das deutsche Publikum dem Fürsten Bismarck nachlief. Als Kaiser Wilhelm I. einst mit dem Zar Alexander II. bei der Promenade in Ems von dem Zudrange des Publikums arg belästigt wurde und der letztere dies namentlich unangenehm empfand, bemerkte Kaiser Wilhelm begütigend in seiner freundlichen Art: „Da kommt Bismarck; der ist berühmter als wir, nun werden sie ihm nachlaufen und uns in Ruhe lassen.“

(Ein Mann, der in dem Leben des Fürsten Bismarck) eine Rolle gespielt hat, wird heute (Montag) auf dem Kirchhofe des Städtchens Biesenthal mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Es ist der am 10. auf seiner Besitzung Waidmannsheil bei Rosalientorf (Bernau) im Alter von 54 Jahren verstorbene Rentner Gustav Bannewitz. Ein echtes Berliner Kind, war Bannewitz gerade beim 2. Garde-Regiment zu Fuß als Reservist eingezogen und stand bei der russischen Gesandtschaft, Unter den Linden, Posten, als der junge Blind am 7. Mai 1866 auf Bismarck den Mordanschlag versuchte. Bannewitz machte Blind dingfest. Von der Stunde an wurde Bismarck dem armen Buchbinder ein guter Gönner, Bannewitz machte den deutsch-französischen Krieg 1870/71 im Hauptquartier des Königs mit und befand sich stets an der Seite des Fürsten Bismarck. Er hat nach und nach zahlreiche Auszeichnungen (14) bekommen und ist zum reichen Mann geworden.

(Tod in Folge Aberglaubens.) Man schreibt aus dem reußischen Oberlande unterm 5. Dezember: Vor ungefähr acht Tagen glaubte ein in der Abenddämmerung von Lobenstein nach Lichtenbrunn gehendes zwanzigjähriges Mädchen eine Stimme hinter sich zu hören, konnte aber keine Person in der Nähe entdecken. Da erinnerte sie sich plötzlich des albernen, in der dortigen Gegend verbreiteten Aberglaubens, daß es in dem am Wege liegenden Steinbruche „umgehe“, und von fürchterlicher Angst ergriffen eilte sie athemlos nach dem Heimatsorte. Hier befiel sie eine totale Nervenlähmung, und sie starb, obwohl für ärztliche Hilfe gesorgt war, wenige Tage später an den Folgen der Aufregung.

(Tunnel in Helgoland). Wie das „Helgolander Wochenblatt“ berichtet, fand am Montag der Durchstich des Tunnels statt, der, an der Spitze anfangend, das Oberland durchbohrt. Die Arbeiter trafen sich grade in der Mitte, ein Beweis, daß die Sache sehr gut ausgearbeitet und geleitet ist.

(Tod auf offener Bühne). Aus Turin schreibt man vom 30. November: Die Zuschauer, welche sich gestern im Theatro Savigliano eingefunden hatten, um der Aufführung der „Sonambule“ beizuwohnen, sollten Zeuge eines erschütternden Dramas werden. Zwischen dem 2. und 3. Akt der Oper war ein Ballet eingelegt worden. Kaum hatte dasselbe begonnen, als die Tänzerin Giuseppina Robbia von einem Unwohlsein befallen wurde, das sie zwang, sich von der Bühne zurückzuziehen. Aber sie hatte die Koulissen noch nicht erreicht, so stürzte sie ohnmächtig zusammen. Das Ballet wurde natürlich sofort unterbrochen. Zwei Aerzte, die sich unter den Zuschauern befanden, eilten auf die Bühne und ließen der Tänzerin ihre Hilfe zu theil werden. Aber alles war vergeblich. Nach wenigen Minuten verschied die Unglückliche. In der Verwirrung hatte man vergessen, den Vorhang herunterzulassen. Das Publikum war also Zeuge des traurigen Vorganges, der sich auf der Bühne abspielte. Die im Ballerinenkleide Verschiedene war bei dem Turiner Theaterpublikum sehr beliebt und von blendender Schönheit.

(Schiffskollision.) Auf der Schelde bei Antwerpen stieß der deutsche Dampfer „Benares“ mit dem mit Erz beladenen Schiffe „Maria Janika“ zusammen. Der Kapitän des letzteren Schiffes wurde zerquetscht, das Schiff ist gesunken.

(Einem großen Briefmarkenbetrug) ist die holländische Postverwaltung auf die Spur gekommen. Zu vielen tausenden sind alte Briefmarken gesammelt, chemisch gewaschen und von gewissenlosen Beamten wieder in den Verkehr gebracht worden. Die Verwaltung wird jetzt eine neue, mehr eindringende Stempelschwärze verwenden.

(Neue Insel). Im Süden der Insel Pantelleria (Mittelmeer) ist eine neue Insel von 500 m Durchmesser aufgetaucht. Die Schiffe erhielten Ordre, sich von Pantelleria fernzuhalten, und zwar zum wenigsten um eine Meile weit.

(Im Luftballon verunglückt). Wie aus Bombay gemeldet wird, stieg dort der Flottenlieutenant Mansfield im Viktoriagarten in Gegenwart von 10 000 Zuschauern, darunter der Gouverneur und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, in einem Ballon auf, um mittels eines Fallschirmes wieder auf die Erde hinabzusteigen. Am 13. November war ihm dieses Kunststück aus einer Höhe von 11 000 Fuß glücklich gelungen. Jetzt aber platzte der Ballon in einer Höhe von 400 Fuß. Außer Stande, den Fallschirm vom Ballon loszumachen, stürzte Mansfield mit furchtbarer Schnelligkeit herab und wurde sofort getödtet. Die Leiche war schwer verstümmelt.

(Hinrichtung durch Elektricität.) Im Staatsgefängniß des Staates New-York, Sing Sing, wurde in voriger Woche ein Mann namens Loppy, welcher vor einiger Zeit seine Frau ermordet hatte, mittels Elektrizität hingerichtet.

(Wie die französische Marine „grüßt“.) Die für das französische Heer vorgeschriebene Art des Grüßens, welche darin besteht, daß die rechte Hand, das Innere nach vorn gekehrt, den Ellbogen leicht gehoben, an die rechte Seite des Schirms der Kopfbedeckung gebracht und der zu Grüßende dabei angesehen wird, ist durch Erlaß vom 4. November auch für die Marine eingeführt, bei welcher bisher das Grüßen durch Abnahme der Kopfbedeckung die vorgeschriebene Ehrenbezeugung war.

(Eine Gerichtsverhandlung.) Ein Polizeirichter redete den schon wiederholt vorbestraften Angeklagten in gemüthlichem Plattdeutsch an: „No Hinrich, Du hest es doch dahn?“ Der Angeklagte schüttelte verneinend den Kopf und rief: „Nee, Herr Amtsrichter, ditmal nicht.“ „No Jung,“ fuhr der Richter fort, „nu lüg man nich lange; Du bist doch up dä Danzerie wesen, Hinrich, um Winnachs, nit wohr?“ „Ja!“ erwiderte Heinrich, „da bün ick wesen.“ „Na!“ sprach der Richter, auf den Verletzten zeigend: „da heste düssen hier mit'n Beerschoppen feste up'n Kopp slahn.“ — „Nee, Herr Amtsrichter,“ erklärte Heinrich, „dat is so wesen: Hei hat mit mi anfungen und da hebb ick blos mit minnen Daschendauk n' betten durch dat Gesicht wischt, weiter nix!“ „So!“ rief triumphirend der Richter. „Warte man, Din Daschendauk, dat kenn' ick; Du Hampel snuppt mit de Hand.“ Er wendete sich zu seinem Aktuar und sagte: „Herr Aktuar, schreiben Sie: Auf Grund des glaubwürdigen Geständnisses des Angeklagten wird derselbe zu einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt.“

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Dez.	12. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	198—50	199—
Wechsel auf Warschau kurz	197—65	198—
Deutsche Reichsanleihe 3¹/₂ %	97—80	97—90
Preußische 4 % Konsols	105—50	105—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	61—20	61—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3¹/₂ %	94—20	94—20
Diskonto Kommandit Antheile	170—60	171—10
Oesterreichische Kreditaktien	152—50	152—40
Oesterreichische Banknoten	172—55	172—50
Weizen gelber: Dezember-Januar	226—50	226—50
April-Mai	223—75	224—50
loko in Newyork	108—	107—75
Roggen: loko	240—	241—
Dezember	243—	243—50
Dezember-Januar	239—75	241—
April-Mai	232—75	233—50
Rüböl: Dezember	61—90	62—30
April-Mai	60—90	61—
Spiritus:		
50er loko	70—70	71—10
70er loko	51—20	51—60
70er Dezember	50—50	51—10
70er April-Mai	51—20	51—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4¹/₂ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 12. Dezember. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 15 000 Liter. Gek. 5000. Loko kontingentirt 70,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 50,60 Mk. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
13. Dezember	2hp	749.9	+ 0.8	S⁴	10	
	9hp	741.7	+ 3.3	S⁵	10	
14. Dezember	7ha	739.6	+ 6.6	SW⁶	10	

Dienstag am 15. Dezember.
Sonnenaufgang: 8 Uhr 07 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 44 Minuten.

Die Beerdigung meines Mannes **Neubauer** findet nicht um 2 Uhr den 15. ds. Mts., sondern nm **1½ Uhr** auf dem Militär-kirchhof statt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Mittwoch den 16. Dezember d. Js.
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung
betreffend:

1. Superrevision der Rechnung über den Bau der Uferbahn.
2. Die Umzugskostenentschädigung des Lehrer Grams.
3. Die Gewährung von Theuerungszulage für die Nachtwächter.
4. Die Neuwahl I. der Kommission zur Einschätzung der Forensen 2c., II. der Kommission der von Forensen 2c. eingelegten Reklamationen und gleichzeitig Kommission zur Prüfung der Beschwerden gegen die Zuschläge zur Gebäudesteuer behufs Aufbringung der Straßenreinigungskosten.
5. Ein Schreiben des geschäftsführenden Ausschusses des Städtekomitees für die Moltke-Feier.
6. Die Aufstellung von automatischen Sesseln in hiesigen öffentlichen Gärten, Promenaden 2c. seitens einer Wiener Unternehmung.
7. Das Protokoll über die am 18. November d. J. stattgefundene Revision des Waisenhauses und Kinderheims.
8. Die Verpachtung der Fischerei in der Drewenz bei Leibisch.
9. Die Verpachtung des Rathhausgewölbes Nr. 21.
10. Die definitive Anstellung des Schlachthaus-Hallenmeisters Sodtke.
11. Die Neuwahl der Deputationen, deren 6jährige Wahlperiode abgelaufen ist.
12. Das Protokoll über die am 27. November d. Js. stattgefundene Revision des Siechenhauses.
13. Die Verlängerung des mit dem Restaurateur Kuttner bezüglich der Schlachthausrestauration abgeschlossenen Vertrages.
14. Die Unterbringung des Bureaupersonals für die Invaliditäts- und Altersversicherung während des Umtausches der Quittungskarten.
15. Die Vergebung der Papierlieferung.
16. Die Revision der Rechnung der Steuerreceptur pro 1890/91.
17. Das Verzeichniß der Etasüberschreitungen.
18. Die Vergebung der Buchbinderarbeiten.
19. Die Erbauung eines Stadttheaters in Thorn.
20. Den Betriebsbericht der Gasanstalt pro Oktober 1891.
21. Die Aufstellung und Unterhaltung von Petroleumlaternen an der Wallstraße zwischen dem Bromberger Thor und dem Kriegerdenkmal und auf dem Fußwege zwischen Kriegerdenkmal und Bachebrücke.
22. Verpachtung des Schankhauses III.
23. Verwaltung der Chausseegeldhebestelle auf der Culmer Chaussee.
24. Die Chausseegeldhebestelle auf der Leibitscher Chaussee.
25. Die Chausseegeldhebestelle auf der Bromberger Chaussee.
26. Die Verpachtung der Ufergelderhebung.
27. Die Chausseegeldhebestelle auf der Lissomitzer Chaussee.

Thorn den 12. Dezember 1891.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Boethke.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung des Bedarfs an Drucksachen für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung** einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1892/93 im Wege der Submission an den Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Montag den 28. Dezember cr. vormittags 12 Uhr

in unserm Bureau I anberaumt, bis zu welchem Tage versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submissions-Offerte auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 11. Dezember 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Gerichtstage** in **Schönsee** werden in dem Kaufmann **Joseph Przybyszewski'schen Hause** daselbst für das Jahr 1892 an folgenden Tagen abgehalten:

am 11. und 12. Januar,
„ 15. „ 16. Februar,
„ 14. „ 15. März,
„ 11. „ 12. April,
„ 9. „ 10. Mai,
„ 13. „ 14. Juni,
„ 11. „ 12. Juli,
„ 19. „ 20. September,
„ 17. „ 18. Oktober,
„ 14. „ 15. November und
„ 12. „ 13. Dezember.

Thorn den 9. Dezember 1891.

Königliches Amtsgericht.

Ein neuer Verdeckwagen,

4sitzig, ist für 700 Mark verkäuflich in
S. Krügers Wagenfabrik.

Am 22. Oktober d. J. sind unweit der Wilka-Kämpe II im Grenzbezirk in der Weichsel
11 Stück eichene Schwellen à 2,60 m lang und 16/28 cm stark,
2 Stück kieferne Kanthölzer à 2,80 m lang und 26/27 cm stark
gefunden und beim Königlichen Nebenzollamt II zu Schillno in Sicherheit gebracht worden.

Der Verlierer bezw. der Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 6 Monaten an uns zu wenden.

Thorn den 9. November 1891.

Königliches Hauptzollamt.

Anders & Co.

Drogen, Farben und Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Holztermin.

Im Gasthause des Herrn **Grimm** in **Richnau.**
Montag den 21. Dezember 1891 vormittags 10 Uhr
kommen aus meiner Neuhoffer Waldparzelle zum Verkauf:
Kiefern: Klobenholz, Spaltknüppel, Stubben, Strauch, Leiterbäume, Belegstangen, Spaltlatten, schwaches Bauholz;
Birken: Deichselstangen (stark), Nutzholz und Birkenstämme.

Käufer können Holz am Terminstage laden.
J. Littmann's Sohn, Holzhändler, **Briesen Wpr.**
Inhaber der Dampfschneidemühle **Kaldunek.**

Rothe Kreuz-Lose.

Ziehung 28. Dezember. Hauptgew. 150 000 Mk. f. bei mir für 3 Mk. das Los zu haben.
Dauben, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Für die **Weihnachtszeit** bringt in empfehlende Erinnerung:

Geschenk-Literatur
wie **Prachtwerke, Classiker, Gedichtsammlungen, Romane** etc. etc.

Walter Lambeck, Buchhandlung.

Reichste Auswahl in **Jugendschriften** und **Bilderbüchern** für jedes Alter.
☛ Papier-Ausstattungen ☚ in allen Preislagen.
Kalender, Glasbilder, Photographien etc.
Verlag des **„Album von Thorn"** in Cabinet u. Visite.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand . . . . . . 76950 Pers. mit 606 200 000 Mk.
Neu-Anmeldungen im laufenden Jahre . . . . 5068 Pers. mit 39 431 000 Mk.
Bankfonds . . . . 173 500 000 Mk.
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn 227 200 000 Mk.
Ueberschuss an die Versicherten zu vertheilen im Jahre 1891 . . . . 6 226 063 Mk.

und zwar nach dem **alten** System **mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 37 % der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten"** System: **28 % der Jahres-Normalprämie und 2,3 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 121 % der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Zur näheren Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen ist stets bereit

Thorn im Dezember 1891

Hugo Güssow.

Central-Bier-Depôt

von

Plötz & Meyer, Thorn

Neust. Markt Nr. 11 (früher Nr. 257).

Alleinverlag für Thorn und Umgegend von:
Münchener Augustinerbräu,
Königsberger (Schönbuscher) Märzen- und Lagerbier,
Kulmbacher Exportbier (Carl Petz, Kulmbach),
Doppelmalzextraktbier, mit und ohne Eisenzusatz, (Brauerei Bogguscb, Westpr.)

Niederlage von:
Münchener Löwen- und Spatenbräu, echt engl. Porter, Culmer und Kuntersteiner Lagerbier, in Gebinden und Flaschen von 3/8 (nicht 3/10) Liter Inhalt.
Vorzüglich entwickeltes Grätzerbier.
Selterser und Sodawasser.
Sämmtliche Biere flaschenreif; Lieferung frei ins Haus.

Gemahlener Zucker

à Pfund 29 Pf., 5 Pfund à 28 Pf.

Große, neue vourla élemé Rosinen, Filiatra-Corinthen, Sultaninen, Mandeln, Citronat, sowie sämmtliche Backartikel äußerst billig bei

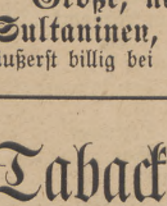
W. Schroeder, Podgorz.

Kurze und lange

Tabacks-Pfeifen, Jagdpfeifen, Imhoffsche Patentpfeifen,

geschmackvoll und zu billigen Preisen, **Pfeifen** und **Cigarrenspitzen** zu Weihnachtsgeschenken **für Militär** in großer Auswahl und billigst empfiehlt

C. Tausch, Drechslermeister, Neust. Markt 9.



Kuntze's Gebrannter Java-Kaffee

in Preislagen von Mark 1.70, 1.80, 1.90 pr. ½ Ko. wird allen Freunden eines feinen Getränkes als **anerkannt beste Marke** empfohlen.
Garantie für **exquisites Aroma, absolute Reinheit** und hohe **Ergiebigkeit.**
Niederlage in **Thorn** bei Herrn **Hugo Claass.**

Von 4—9 Uhr: Militär-Concert.



☛ **Kron's grosse Menagerie.** ☚

auf dem **Platz am Bromberger Thor.**

Die Menagerie enthält: **6 Löwen, Tiger, Panther, Leoparden, Jaguar, Puma, Hyänen, Bären, Wölfe, Affen, Kakadus, Aaras, Papageien etc. etc.**

☛ Täglich 3 große Dressur- und Fütterungs-Vorstellungen. ☚

Anfang nachmittags 4 Uhr, 6 Uhr und abends 8 Uhr.

In diesen Vorstellungen: Auftreten des **kühnsten Dompteurs Mstr. Charles** mit seinen großartig dressirten **4 afrikanischen Löwen** und einer **dänischen Tigerdogge**, ferner Auftreten der jugendlichen **Mlle. Frederike** mit ihren vorzüglich dressirten **Wölfen** und einem **Merino-Schaf.**

☛ Beide Dressuren sind einzig in ihrer Art und haben in Berlin die größte Anerkennung gefunden. ☚

Entree: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., Gallerie 15 Pf.

Weihnachts-Ausverkauf

gestrickter Westen, Jacken, Hosen, Hemden für Herren und Damen, Unterröcke, Kindertricos, Taillen, Umschlag- und Kopftücher, Schürzen, Normalunterkleider, Handschuhe, Hosenträger, selbstgestrickte Socken und Strümpfe 2c.

A. Hiller, Schillerstraße.

P. S. Der **Total-Ausverkauf** meiner **Spielwaaren** wird sich während des Weihnachtsmarktes nur in der Bude gegenüber **Damann & Kordes** befinden.

Der beliebte

Kinder-Kalender

wieder vorräthig bei

E. F. Schwartz.

Führer durch Thorn

für 50 Pf. bei **Walter Lambeck.**

Jugendschriften u. Bilderbücher als: Abc-Bücher, unzerreissbare und Klappbilderbücher, Märchen, Sagen, Fabeln, Erzählungen, Jugendalbums, Reisebeschreibungen, See- und Jagdgeschichten, Töchteralbums etc. etc. empfiehlt in überaus grosser Auswahl die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Pianinos.

Gelegenheitskauf! Verkaufe mein Lager anerkannt vorzüglicher Instrumente wegen Umbaus des Magazins zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

W. Zielke.

Feinste

Tafel-Margarine.

Ersatz für Tischbutter per Pfund 70 Pfg. und 80 Pfg. empfiehlt

die erste Wiener Caffee-Rösterei,
Neustädt. Markt und Schuhmacherstr.

Sämmtliche deutschen

Classiker

in eleganten Einbänden,
Gedichtsammlungen
und einzelne Dichter; Erzählungen, Romane, Biographieen, geographische und geschichtliche Werke, Litteraturgeschichten etc. etc. in eleganten Bänden.

Grösstes Lager hierin,
halte dasselbe bestens empfohlen. Die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Ein dreiräderiger **neuer Kinderwagen** zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.



Kleine braune Stute



mit leichtem **Wagen** (Holzkasten, Polstersitze, keine Federn), Geschirr und vollständigem Stallutensil billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der „Thorner Presse".

Eine Hypothek von 6000 Mk.

à 5% zur ersten sicheren Stelle von sof. od. später zu cediren. Von wem, sagt die Exped.

Leichte Weintrauben-Körbe

zum Postversandt p. Stück 30 und 40 Pf. zu haben Wiener Caffee-Rösterei Neustadt.

Eine

tüchtige Landwirthin,

im Besitze guter Zeugnisse, in der Wirthschaft und feinen Küche erfahren, sucht selbstständige Stellung auf ein größeres Gut zum 1. Januar 1892. Zu erfragen bei Miethsfrau **Rose**, Heiligegeiststraße 9.

Ein Lehrling

kann von **sofort** oder 1. Januar in mein Kolonialwaarengeschäft eintreten.

E. Schumann.

Waldhäuschen

mehrere gut möblirte Zimmer mit auch ohne Beköstigung billig zu vermiethen.

Ein guter Pferdestall für 2 Pferde nebst Futterraum sofort oder auch später zu vermiethen Brückenstr. 13 (ehem. poln. Bank). Näh. beim Portier das. od. i. 3. Stock **rechts.**

Konservativer Verein.

Morgen Dienstag:
☛ **Herrenabend** ☚
im Schützenhause.

Mozart-Verein.

Mittwoch den 16. Dezember abends 8 Uhr
im großen Saale des Artushofs

Concert

zum
hundertjährigen Gedächtniss des Todestages Mozarts
(† 5. Dezember 1791).

1. Ouverture zu „Don Juan"
2. Prolog, gedichtet von Otto Roquette.
3. „Requiem", „Sanctus", „Agnus Dei", aus der „Missa pro defunctis" (letztes Werk).

4. Symphonie G-moll.
5. Arie und Chor aus „Jdomeneo".
6. Türkischer Marsch.
7. Arien, Duette und Chöre aus „Die Hochzeit des Figaro".

Sämmtliche Kompositionen von Mozart.

Der Vorstand.

Gesangs-Abtheilung.

Montag abends ½9 Uhr:
Generalversammlung.

Prachtwerke

in **grösster Auswahl:**
Schiller-Gallerie, Göthe-Gallerie, Hermann und Dorothea, Faust; Sommernachtstraum, Immensee, zerbrochene Krug, Oberhof, Prinzenmärchen, moderne Kunst, Königs-Idyllen etc. etc.

Halte mein Lager bestens empfohlen.

E. F. Schwartz.

Königsb. Randmarzipan

per Pfd. Mk. 1,40,

Theeconfect

per Pfd. Mk. 1,60,

Marzipan-Baumbehang

von Mk. 1,20 an empfiehlt
erste Wiener Kaffee-Rösterei,
Neustädt. Markt 11, Schuhmacherstr. 2.

Grösste Auswahl in Papierconfektion

bei **E. F. Schwartz.**

1 Wohnung 2 Zimmer u. Küche Breitestr. 1. Etage von sofort bis 1. April 1892 sehr billig zu vermiethen. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Miethsverträge

sind zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember . . .	—	—	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Januar 1892.	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar. . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 293 der „Thorner Presse".

Dienstag den 15. Dezember 1891.

Zwei gute Freunde.

Eine dichte, unendliche Schneelast füllte die Schluchten und bedeckte die Spitzen des gigantischen Sankt Gotthard. Da bewegte sich langsam ein schwarzer Punkt die steile Linie herauf, die unklar und kaum erkenntlich die Landstraße über den Berg bezeichnet. Ein kleiner Savojardenknabe war es, unter dessen spitzem Hut zwei tiefschwarze, ängstlich blickende Augen hervorsahen, während die zierliche Gestalt fast verschwand unter dem langen, braunen Mantel. Mit unsicheren Schritten verfolgte er seinen Weg, der ihn oft bis über die Knie durch den Schnee führte, und fest umklammerten seine mageren Arme einen Gegenstand, den er unter seinem Mantel verborgen hielt. Endlich lüftete er denselben etwas und mit weicher, melodischer Stimme sprach er: „Armer Kamerad, wohin habe ich Dich geführt. Drücke Dich nur fest an meine Brust und ich will Dich mit meinem Mantel bedecken, um die scharfe Luft Dir ferne zu halten." — Da streckte sich ein kleiner, behaarter Kopf zwischen den Falten des Mantels hervor, und aus dem häßlichen Affengesichte blickten ein paar Augen so wehmüthig und hilfeverlangend zu dem Burschen empor, daß dieser, sein eigenes Leiden vergessend, sich herniederbeugte und sein rothes, vor Kälte angelaufenes Gesicht dicht an das des kleinen Thieres legte. „Sei nur ruhig, Gianneto, in einigen Stunden haben wir unser Ziel erreicht und dann wird man uns den Aufenthalt in einer warmen Stube nicht versagen, nach all dem, was wir ausgestanden. Die boshaften Leute haben uns da heraufgeschickt und gesagt, den Berg können wir leicht noch übersteigen, um zu guten Menschen zu kommen, die unsere Künste gut belohnen werden. Und nun kommen wir beide beinahe um vor Hunger und Kälte. Aber weit kann der Weg nicht mehr sein, halte nur aus, mei Kamerad." Aber der Zuspruch des Knaben schien wenig Wirkung auf das kleine Thier zu haben, denn nach einem schwachen, rührenden Klagelaut schloß es die Augen und streckte seine Glieder steif vor sich hin. „Gianneto, was ist Dir?" rief der Bursche und mit entsetzten Blicken sah er auf den Gefährten, der regungslos auf seinen Armen lag. „Nur wenige Stunden noch und wir sind erlöst! So höre mich! Freund! Kamerad!" Doch es war vergebens. Der kleine Freund war den Leiden und Strapatzen einer solchen Winterwanderung erlegen. Mit thränenlosen, weit aufgerissenen Augen starrte der Bursche das leblose Thier an, und in erschütternden Schmerzenslauten brach sich sein Gefühl Bahn aus der zusammengeschnürten Brust: „Das thust Du mir an, Du, mit dem ich die letzte Brotkrume getheilt, der an meiner Brust geschlafen, auf meinen Armen die weitesten Wege zurückgelegt. Wache auf, wache auf Gianneto, spiele nicht vor mir den Todten, wie Du es so oft gethan bei den Schaustellungen vor der staunenden Menge, wo Du mit dem kleinen Gewehr Dich selbst erschossen hast und dann regung los dalagst, bis Dich mein Zuruf wieder auf die Beine brachte. — Kamerad, auf!" rief er verzweifelt, wie er es so oft bei den Produktionen gethan, „das Gewehr war blind geladen!" Doch vergebens jeder Zuruf, das arme kleine Thier war todt. Den leblosen Körper noch immer fest im Arme haltend, war der Bursche in das weiße knisternde Schneefeld gesunken. „Da bleibe ich liegen bei Dir und weiche nicht einen Schritt mehr von der Stelle", murmelte er. „Mag es kommen, wie es will, ich kann nicht weiter." — Wie ein Hauch vom fernsten Norden zog es über die erstarrte Gebirgswelt, scharf wie geschliffener Stahl, ertödtend jedes Leben. Der Bursche schien dies nicht zu fühlen. Den Mantel um sich und den kleinen Leichnam geschlagen, lag er regungslos. „Weißt Du noch, Gianneto", flüsterte er, während seine Zähne fiebernd aneinanderschlugen, „weißt Du noch, wie wir fortgewandert sind aus der Heimat, weil sie sagten, ich wäre alt genug, mein Brot selbst zu verdienen, und am wackligen Tisch in unserer Kammer säßen genug so unnütze Brotfresser, die der Vater füttern müßte. Und wie die Mutter unter Thränen sagte: Komme mir wieder, mein Junge, gesund und kräftig, und habe Gott vor Augen, dann wird er Dich auch nicht verlassen. Denke an Deine Mutter, die Dich ziehen lassen muß, wenn ihr auch noch so weh ums Herz ist. — Weißt Du noch? Am Hügel sind wir stehen geblieben und haben den letzten Blick zurückgeworfen nach dem kleinen Häuschen. Und als Du mich weinen sahst, da bist Du auf meine Achsel emporgeklettert und hast Deine tollsten Sprünge und Späße aufgeführt, bis ich unter Thränen lachen mußte über Deine Possen. Und da ist das Gefühl in mir aufgestiegen, einen hast Du mit Dir, der auch aufwuchs in derselben Hütte, wie Du, Du bist nicht allein. So sind wir gewandert zwei Jahre lang und haben gute und schlechte Tage erlebt, ohne zu murren, wie zwei Freunde. Nicht einen Bissen hab ich mir gegönnt, ehe Du Dein Theil hattest, und nicht angerührt hast Du Dein mageres Futter, bis Du sahest, daß auch ich nicht zu kurz kam. Und nun liegen wir da, vor Kälte erstarrt, und der eisige Wind nimmt uns den letzten Hauch aus der Brust. — Gute Nacht, Gianneto", sagte der Bursche nach einer Pause und irre schweiften seine Augen über die weite Schneewüste: „Auch ich werde schlafen, eine bleierne Müdigkeit kommt über mich. Wecke mich morgen, Kamerad, wie Du's so oft gethan, wenn der Tag graut; denn wir müssen fort — verdienen — unser letztes Stück Brot haben wir schon am Morgen verzehrt. Weißt Du noch, wie Du dem alten Herrn die Perrücke vom Kopfe nahmst und sie Dir aufgesetzt hast, so daß ein Halloh aus der Zuschauermenge erscholl? Ja, ja, wir waren lustige Burschen, wir werden's wieder sein, wenn wir aufwachen." — Der Schneefall hatte gänzlich aufgehört, kein Lüftchen durchzitterte die eisige Atmosphäre. — Da hob der Bursche mit einer müden Bewegung den todten Körper des kleinen Thieres zu sich empor und legte das behaarte häßliche Affengesicht dicht an seine bleiche, erstarrte Wange. „Wir zwei bleiben zusammen, nicht wahr, mein Freund?" murmelte er, dann legte sich die Ruhe des Todes über sie, wie über die weite Natur.

Eine wichtige hygienische Neuerung.

Von hervorragender Bedeutung für Technik und Hygiene ist ein Gegenstand, der in den beiden letzten Sitzungen der Berliner Medizinischen Gesellschaft zur Verhandlung kam. Dr. Theodor Weyl hielt den einleitenden Vortrag über die Beseitigung und Verwerthung der städtischen Abfallstoffe in England, welche nach dem gehörten Urtheil aller zuständigen Fachmänner die Nachahmung in Deutschland wohl verdient. Wie man erfährt, haben auch bereits die Berliner städtischen Behörden den Plan ernstlich ins Auge gefaßt, das Verfahren in Berlin durchzuführen. Dasselbe sei hier nach Dr. Weyls Mittheilungen im wesentlichen wiedergegeben. Seit etwa 15 Jahren ist in englischen Industriestädten das Verfahren zur Anwendung gekommen, den Straßenunrath, Müll und dergleichen durch Verbrennen zu beseitigen. Vierundzwanzig englische Städte haben es bereits eingeführt, in vielen anderen steht die Einführung nahe bevor. Dieses „Destruktorsystem" ist von dem Ingenieur Freyer in Nottingham erfunden, der 1876 den ersten Verbrennungsofen in Betrieb gesetzt hat. Der Verbrennungsofen besteht aus Eisen und ist in ein Ziegelsteinhaus eingebaut, welches mitten in der Stadt auf einem mehr oder minder freien Platze steht. Von den Seiten führen schräge Rampen auf die flache Plattform des Hauses, auf denen die Müllwagen hinauffahren. Oben angelangt, werden die Müllkästen entleert, und zwar wird ihr Inhalt in die auf der Plattform ausmündende Oeffnung des Verbrennungskanals hineingeschüttet, welcher das ganze Haus durchsetzt und von unten her gefeuert wird, so daß der Müll im Herabfallen allmählich immer stärker erwärmt und schließlich zu Asche verbrannt wird. Die Temperatur in dem Ofen beträgt etwa 400 Grad Celsius. Der Ofen verbrennt alles, organische wie unorganische Materie, bis auf kleinste Reste, welche durch einen Rost auf den Boden niederfallen. Sie finden die noch zu erwähnende Verwerthung. Eine Rauchbelästigung entsteht durch die Oefen durchaus nicht, und sie sind vom hygienischen Gesichtspunkt aus durchaus einwandsfrei. Klagen der Anwohner über die Heizanlagen, die übrigens auch keine Feuersgefahr bedingen, werden kaum laut. Um aber allen Beschwerden zuvorzukommen, hat man mit den Oefen vielfach sogenannte Rauchverzehrer in Verbindung gesetzt, welche die beim Verbrennen entwickelten Gase, wie zum Beispiel das Kohlenoxyd, verbrennen und die harmlosen Produkte derselben in die Luft abführen. Die Oefen sind sehr leicht zu bedienen und haben eine sehr große Leistungsfähigkeit. Ein Ofen verbrennt in der Woche (Sonntags steht er still) rund 30 englische Tonnen (etwa 30 000 Kilo) Müll, und für die Tonne beläuft sich der Verbrennungspreis auf einen Schilling, gleich einer Mark. Die verbrannten Reste (Klinkers) werden benutzt zur Füllung von Zwischendecken in Häusern, zur Aufschüttung von Straßen, sie bilden mit Erde gemischt ausgezeichneten Mörtel und werden schließlich auch noch zu Steinen geformt, mit welchen man die Straßensteige bedeckt. Wie der Stoff, so wird aber auch die Kraft der Oefen in mannichfachster Weise ausgenützt, so daß die Kosten der Anlagen reichlich herauskommen. Die ungeheure Wärme des Ofens wird nämlich durch Vermittelung eines Dampfkessels zur Erzeugung von Wasserdampf verwendet, welcher zu den verschiedensten industriellen Zwecken Verwerthung findet, zum Treiben von Maschinen, zum Betriebe von Werken u. dgl. m. Ja, eine englische Stadt erzeugt sogar ihr elektrisches Licht (200 Glühlampen und 20 Bogenlampen) durch eine kleine Anlage. Eine praktischere und werthvollere Ausnützung unbequemer Abfallstoffe ist kaum denkbar. Uebrigens ist dies ja ein hübsches Beispiel für den Kreislauf der Materie in der Natur. Daß auch bei uns der Abfall diese Behandlung verträgt und lohnt, hält Dr. Weyl für zweifellos; jedenfalls würde sich durch Versuche sehr bald ergeben, ob sie für uns brauchbar ist.

Mannigfaltiges.

(Ein Schneidergeselle als praktischer Arzt). Der praktische Arzt Dr. Gierl in Moosburg lernte im vorigen Jahre durch Vermittlung seiner in München Medizin studirenden Söhne einen angeblichen jungen Mediziner namens Dr. Steiner kennen und ließ sich durch ihn wiederholt in seiner Praxis vertreten. Steiner machte einige sehr glückliche Kuren, so daß Dr. Gierl keinen Anstand nahm, Steiner seinem Kollegen, dem praktischen Arzt Dr. Echerer in Wartenberg, der auf einige Tage verreisen mußte, als Stellvertreter vorzuschlagen. Am 25. Juni traf Steiner in Wartenberg ein, stellte sich der Frau des bereits abgereisten Dr. Echerer als Stellvertreter ihres Mannes vor und begann sofort die Patienten zu besuchen und zu behandeln. Er versah auch die Praxis im Krankenhause zu Wartenberg und stellte dort Rezepte aus, an denen Dr. Echerer selbst nichts auszusetzen hat. Als dieser zurückkehrte, gab er seinem Vertreter 30 Mk. und lud ihn noch für einige Tage bei sich zu Gaste. Steiner machte während dieser Zeit dem Dr. Echerer alles mögliche vor; er sei Offizier gewesen, habe den abessynischen Feldzug mitgemacht, sei in Kairo, dann in Bologna gewesen ꝛc., so daß Dr. Echerer, der gefunden hatte, daß Steiner in Botanik, Mineralowie, besonders in Physiologie und innerer Medizin schätzenswerthe Kenntnisse besitze, ihm empfahl, sich in der Nähe als Badearzt niederzulassen. Als der Bezirksarzt Dr. Meyer in Erding die Rechnungen des Krankenhauses Wartenberg prüfte, fiel ihm der Name des Dr. Steiner unter den sonst richtig ausgefertigten Rezepten auf. Er recherchirte, und es stellte sich heraus, daß der angebliche Dr. Steiner der 24 Jahre alte frühere Schneidergeselle und nunmehrige Handlungsgehilfe Anton Steiner aus München, ein wegen Unterschlagung und Bettelns vorbestrafter bereits im Arbeitshause untergebrachter Mensch sei. Steiner wurde wegen Betruges und Uebertretung der Gewerbeordnung von dem Schöffengerichte Erding zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, gegen welches Urtheil er die Berufung einlegte. In der Berufungsinstanz behauptet Steiner, er habe in München als Hospitant medizinische Kollegien besucht, sei außerdem von einem alten Arzte, den er nicht nennen wolle, unterrichtet worden, so daß er sich vollständig befähigt gehalten habe, medizinische Praxis auszuüben. Daß dies nicht erlaubt sei, habe er nicht gewußt. Die erschienenen Zeugen bekundeten, daß Steiner als Arzt einen guten Ruf genossen und auch einige sehr gute Kuren vorgenommen habe. Ebenso bekundete Bezirksrath Dr. Meyer, daß Steiner sehr schätzenswerthe medizinische Kenntnisse besitze, seine Rezepte seien von denen eines wirklichen Arztes nicht zu unterscheiden gewesen. Die Strafkammer hob das Urtheil des Schöffengerichts auf und erkannte auf 2 Monate Gefängniß, getilgt durch die Untersuchungshaft. In den Urtheilsgründen wurde hervorgehoben, daß zwar nachgewiesen erscheine, daß Steiner sich den Doktortitel beigelegt, ärztliche Praxis ausgeübt und hierbei mehrere Betrügereien begangen habe, die vom Schöffengerichte ausgesprochene Strafe jedoch zu hoch erscheine, da die Geldbeträge, um die es sich handle, ganz minimale und die von ihm gemachten Verordnungen den medizinischen Vorschriften entsprächen.

(Ein geschickter Ausreißer). Ein Haarkünstler aus St. Croix in der Schweiz — so erzählt die „N. Zürich. Ztg." — wurde vor einiger Zeit wegen unehrerbietiger Reden gegenüber einem Gemeinderathsmitgliede des Dorfes zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Kaum war er in Grandson eingesperrt, gelang es ihm, den Gefangenwärter an seiner Stelle einzuschließen und sich frei zu machen. Kurz darauf wird er erwischt und nach Chilon geführt. Den Tag nach seiner Ankunft entweicht er sehr geschickt durch das große Thor. Man verhaftet ihn von neuem und bringt ihn in eine eigene Zelle. Neue Entweichung, diesmal durch ein Thürmchen. Dem muß ein Ende gemacht werden. Nachdem man den Ausreißer erwischt, wird aus dem Zuchthaus eine Kette verlangt, die man dem gewandten Haarkünstler an die Beine legt. Verlorene Mühe. Eines Nachts sägt er seine Kette durch und geht mit einem Theil der Fesseln an den Beinen auf einem etwas ungewöhnlichen Wege neuerdings der goldenen Freiheit entgegen. Zwei Tage später erhielt der Gouverneur des Schlosses durch die Post die Kette und die Decke des Gefangenen, nebst einem Briefe, in welchem dieser seine Flucht beschreibt und seine Rückkehr ins Land ankündigt, sobald seine ungerechte Bestrafung aufgehoben sein werde.

(Ein unterirdisches Ballfest) wurde vor einigen Tagen in England veranstaltet. Der jetzt verstorbene Vater des jungen Herzogs von Portland, der sehr excentrisch war und manchmal auch den Misanthropen spielte, hatte sich unter seinem weitberühmten Erbschlosse Welbeck-Abbey eine prächtige unterirdische Wohnung einrichten lassen, und in diese Einsiedelei stieg er hinab, so oft es ihm in seinem irdischen Palaste zu langweilig wurde. Auf Veranlassung einiger Jagdfreunde veranstaltete der junge Herzog Sonntag (28. v. M.) in der geheimnißvollen Klause seines Vaters, den sogenannten Katakomben der Welbeck-Abtei, ein glänzendes Ballfest. Der Hauptsaal der „Klause", der nicht weniger als 80 m lang und 20 m breit, war mit Gemälden der hervorragendsten Meister und mit den seltensten exotischen Pflanzen geschmückt. Die eingeladenen Gäste traten durch das große Portal des Schlosses ein und stiegen dann über eine schier endlose Wendeltreppe in einen langen Korridor hinab, dessen Wände mit weißem Granit belegt sind, und der in den möblirten Theil der Höhle führt, in welcher durch etwa 100 auf sinnreiche Weise vertheilte Röhren, die heißes Wasser enthalten, eine sehr angenehme Temperatur hervorgebracht wird. Durch eine ungeheure Anzahl von kleinen Schiebefenstern ist für genügende Ventilation Sorge getragen. Man riß sich förmlich um die Einladungen, und unter den wenigen Bevorzugten, die eine Karte erhalten haben und die sicherlich noch lange von dem unterirdischen Balle sprechen werden, nennt man die Herzogin von Manchester, Lord und Lady Rendlesham, Lord und Lady Goscord, Lord Houghton, Lord Nevill, Lord Lumley, die Herzogin von Saint-Albano und — den Grafen Hatzfeld, den deutschen Gesandten am englischen Hofe.

(Ganz eigenthümliche Vorkommnisse) will die Besatzung der Barke „Hesper" auf der Fahrt von Japan nach San Francisko erlebt haben. Etwa 75 Meilen von der japanischen Küste entfernt wurde plötzlich ein rollendes Geräusch vernehmbar und zugleich wurde das Schiff auf und nieder geworfen. Im nächsten Augenblick überschütteten riesige Sturzwellen von allen Seiten die Barke. Die Besatzung kam zu der Ueberzeugung, daß sich das Schiff über einem unterseeischen Vulkan befände. Das auf Deck strömende Wasser war kochend heiß. Die Besatzung konnte es vor Hitze nicht aushalten und flüchtete in die Masten, wo sie fünf Stunden hindurch blieben. Während der ganzen Zeit entströmten Schwefelgase dem siedenden Ozean. Die Seeleute wurden von den Gasen fast erstickt. Das Meerwasser war so heiß, daß es das Pech der Fugen zum Schmelzen brachte.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.